

Er. 191.
 Haben durch
 lichen Vor-
 eite Aner-
 auszeichnung
 it errungen.
 Bräulichkeit
 g
 ut bedes,
 echnungen:
 Flaschen zu
 Reissen-
 Wagner,
 se 2.

Shermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 werden in der Administration
 dieses Blattes (Wintergasse 9)
 angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expediti-
 onen: in **Budapest:** Haasen-
 stein & Vogler, A. V. Gold-
 berg; in **Wien:** A. Opelek,
 Haasenstein & Vogler, Rudolf
 Mosse, M. Dukes, M. Stern,
 H. Schallek, J. Danneberg;
 in **Berlin, Hamburg, Paris:**
 Haasenstein & Vogler; in
Frankfurt a. M.: Haasenstein
 & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einspaltigen
 Garmondzeile kostet beim ein-
 maligen Einrücken 7 kr., das
 zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
 5 kr. 6. B., ercl. der Stempel-
 gebühr à 30 ct.

Abonnements-Bureau: In **Mediasch** bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in **Sas-Ragen** bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in **Gros** bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in **Mühlbach** bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in **Klanjburg** bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in **Sikrik** bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in **Kronstadt** bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in **Loco**, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzeggasse, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.
Nr. 192. Hermannstadt, Samstag den 18. August 1883. 98. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. August.
 Eine gemischte, aus Delegirten der ungarischen Regierung, der galizischen Landesregierung und des Landes-Ausschusses zusammengesetzte Commission wird beauftragt die seit langem zwischen Galizien und dem Zipser Comitats strittigen Grenzfrage am 16. d. an Ort und Stelle Erhebungen vorzunehmen, welche der definitiven Aus-
 tragung dieser Angelegenheit zur Grundlage dienen sollen.

Der neuernannte Statthalter Jaleski wird sich am 19. August nach Wien begeben, um in die Hände Sr. Majestät den Eid abzulegen. In dem von dem neuen Statthalter an die unterstehenden Organe gerichteten Circular wird die Wichtigkeit der Pflege der ökonomischen Interessen des Landes und die Bedeutung des Schulwesens betont: eine umsichtige und energische Verwaltung, die genaue Durchführung der Gesetze unter strenger Wahrung der Gleichberechtigung der Nationalitäten und in Harmonie mit den autonomen Organen zur Pflicht gemacht.

Dem Ableben des Grafen von Chambord ist stündlich entgegenzusehen. Alle Hoffnung auf die Wiederherstellung des Grafen ist geschwunden. Der Puls geht schwach, unregelmäßig. Beklemmung und Schwächen haben zugenommen. Am 15. d. Nachts sind 200 Depeschen eingelaufen, in welchen viele Legitimisten ihre sofortige Abreise nach Frohsdorf signalisirten. Ebenso meldet der Graf von Paris im Namen aller Bringen von Orleans seine tiefste Theilnahme und die baldige Ankunft in Wien. Professor Drafsche aus Wien machte wiederholte Versuche, dem Kranken Nahrung einzuführen; dieselben blieben ebenso, wie die früheren, resultatlos. Die Schwäche nimmt zu und die Athemnoth wächst. Am 16. d. ließ sich der Graf auf kurze Zeit in den Garten tragen; er klagte, daß er im Zimmer erstickte. Er benötigte bald den Lehstuhl, bald das Bett. Man kann buchstäblich sagen, daß Graf Chambord verhungert. Er erbricht Alles, was er zu sich genommen hat. Am 16. d. Nachts drang aus dem Krankenzimmer der Ruf: „Monseigneur stirbt!“ Seitdem ist Graf Chambord ungemein entmuthigt. Die Stimmung im Schlosse Frohsdorf ist die denkbar traurigste.

Seit der Abreise Schöller's von Rom steht die kirchenpolitische Frage in Preußen auf demselben Fiede. Obgleich die preussischen Behörden Alles aufbieten, die Vorteile des neuen kirchenpolitischen Gesetzes in's rechte Licht zu stellen, vernimmt man aus Rom, daß die Curie weiteren Zugeständnissen abgeneigt ist und sich auf nichts einlassen will, bis nicht die Mai-Gesetze beseitigt sind. Der Faden der Verhandlungen, welcher indirect durch die Versammlung der preussischen Bischöfe angeknüpft worden, ist sofort wieder abgerissen, da sich die Kirchenfürsten mit dem vom Kultusminister Gögler gemachten Vorschlägen in Betreff der Vorbildung der Geistlichen, welche den eigentlichen Knoten der Frage bildet, nicht zufriedengeben wollen. Die Conservativen waren auf das Auskunftsmitel eines außerordentlichen Gesandten der Curie verfallen, welcher in Berlin die directen Verhandlungen wieder aufnehmen sollte. Wenn der römische Correspondent eines conservativen schlesischen Blattes gut unterrichtet ist, hatte sogar die Curie das Anerbieten der Entsendung eines solchen gemacht, jedoch in Berlin einen Refus eingeholt. Vorläufig nimmt man nun an, Herr v. Schöller werde jedenfalls auf seinen Posten zurückkehren, nur der Zeitpunkt seiner Rückkehr stehe noch in Frage.

Der Brief, welchen der Abgeordnete Antoine von Metz aus Anlaß des Verbots, sein Journal herauszugeben, an den Statthalter Freiherrn v. Manteuffel gerichtet hat, liegt nun im Wortlaute vor. Er ist mehr als kühn, und man könnte ihn vielleicht auch unverschämmt nennen. Er bezeichnet das Verbot als eine persönliche Raube, als einen Ausfluß des „Vas Vietis“, als eine Nachahmung der Inquisition und der gemischten Commissionen Napoleon's III. und schließt mit den

Worten: „Ich hoffe, daß Sie den Sieg des Rechtes über die Gewalt erleben werden; dann werde ich für das Verbot vom 6. August gerächt sein.“ Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat Recht, wenn sie sagt, jeder Commentar zu diesem Briefe sei überflüssig.

Angesichts der schweren Anklagen, welche fast die gesammte italienische Presse aus Anlaß des furchtbaren Unglücks auf Ischia gegen die Militär-Verwaltung und speciell gegen den Commandanten von Neapel, General Luigi Mezzacapo, erhoben hat, bringt die „Italia Militare“ eine lange Rechtfertigung. General Mezzacapo habe im Augenblicke, da die Schreckensnachricht in Neapel eintraf, kaum sechshundert Mann verfügbar gehabt, von denen die Meisten der schweren Arbeit auf Ischia nicht gewachsen gewesen wären. Er hätte daher nur eine kleine Abtheilung senden können, und außerdem habe mit der Ankunft des Ministers Genala auf der Insel jede Verantwortlichkeit der Militär-Behörde aufgehört. Es mag sein, daß die Vorwürfe, die man gegen General Mezzacapo richtet, zu hart sind, aber es will uns doch scheinen, als habe der gute Mann den Kopf verloren. Die gesammte italienische Presse ist ebenfalls dieser Meinung.

Ueber den spanischen Aufstand veröffentlichten verschiedene Pariser Journale Original-Depeschen, die von den „Havas“-Berichten merklich abweichen und darum als Vergleichspunkte Beachtung verdienen. So erhält der „Télégraphe“ aus Port-Bon vom 11. August folgende Depesche: „Nach den Meldungen aus offizieller Quelle hätten die Insurgenten Cataloniens um indulto gebeten und wären andere in die Hände der königlichen Truppen gefallen. Bis zur Stunde hat man aber in Barcelona kein einziges Individuum gesehen, das „indultado“ oder gefangen wäre. Was die Garnison von La Seu de Urgel betrifft, so schlug sie sich noch gestern trotz aller gegentheiligen Versicherungen, und ist sie durch die aufständischen Soldaten und Bauern von Figueras, Berga und Banyerda verstärkt worden. Zahlreiche Bewohner dieser Städte sind vor der Gefahr nach Frankreich geflohen. Unter der Garnison des Forts Figueras und in den kleinen Colonnen der Bürgergardes und Carabiniere haben sich verschiedene Dinge zugetragen, die von Jucheloseigkeit und Mangel an Vertrauen der Soldaten gegen ihre Vorgesetzten zeugen. Aus Banyerda wird berichtet, daß man gestern zwischen Pons und Oliana, sechs Wegstunden von La Seu de Urgel, lebhaftes Schießen gehört hat. Die Linie von Barcelona nach Port-Bon wird von Infanterie und Gendarmen bewacht. Gestern hatte man in Barcelona das Gerücht verbreitet, in dem Militärbezirk Cataloniens wäre die Ruhe wieder hergestellt, aber die aus jener Stadt kommenden Flüchtenden sind sehr erstaunt, in Frankreich nicht alle die republikanischen Insurgenten zu treffen, deren Vertreibung angekündigt worden war.“

Ein anderer Correspondent dieses Blattes telegraphirte vom 10. d. aus Madrid: „Zuverlässigen Nachrichten zufolge stehen an der Spitze der jetzigen Bewegung ein Divisionsgeneral, von dem bisher noch niemals die Rede war, und zwei Brigadegenerale, deren einer, welcher wegen seiner republikanischen Ideen bekannt ist, eben verhaftet worden sein soll.“

Der „Temps“ meldet aus Madrid, 11. August, daß zwar von der Zerstreung der Insurgenten von La Seu de Urgel die Rede ist, aber ein Theil derselben, etwa hundert, wieder in die Festung zurückgekehrt sind, nachdem ihre Gefährten schon den Weg nach Andorra eingeschlagen hätten. Die Privatnachrichten des „Rappel“ über den spanischen Handel lauten endlich: „Man schlägt sich in Valencia. Die Rebellen von La Seu de Urgel behaupten den Platz. Die catalonischen Bauern haben zu den Waffen gegriffen. Die französische Militärbehörde hat für die Internirung der bewaffneten Truppen, welche die Grenze überschreiten sollten, Anordnungen getroffen. Der Herzog von Fernan-Nunez, der sich krank melden läßt, hat dem Minister des Aeußern einen Besuch abgestattet. Welchen bestimmten Zweck er dabei hatte, konnten wir nicht erfahren.“

Der letzte Act der Donauconferenz.

Wien, 15. August.
 M. P. Der Zeitpunkt rückt näher und näher, bis zu welchem der Londoner Donauvertrag ratificirt sein muß. Als äußerster Termin für den Austausch der Ratification ist der 10. September in Aussicht genommen worden; da der Vertrag aber ausdrücklich die Clause enthält, daß die endgiltige Vollziehung des Uebereinkommens „wo möglich noch vor diesem Termin“ erfolgen möge, so hat in den letzten Tagen das Cabinet von St. James die Initiative ergriffen und die Signatarmächte eingeladen, schon in der nächsten Zeit mit dem Austausch der Vertrags-Ratificationen vorzugehen. Man nimmt daher an, daß die Bevollmächtigten bereits morgen in London zusammentreten werden, um die für diesen Austausch notwendigen Formalitäten festzusetzen.

Damit erfährt die jüngst colportirte Meldung, daß in der Donaufrage eine Art Nachconferenz in Aussicht genommen sei, deren Tendenz dahin gerichtet sei, Rumäniens Großmachtsziel zu befriedigen, das gebührende Dementi. Wir haben dieser Ausbreitung von vornherein ganz entschiedene Zweifel entgegengebracht, denn, wenn auch bei einer einzelnen Signatarmacht das Gelüste vorhanden wäre, die rumänischen Aspirationen zu unterstützen, so würde sich doch unter allen Umständen die österreichisch-ungarische Diplomatie einem Anfinnen widersetzen haben, das einer Beleidigung und Herausforderung unserer Monarchie ähnlich gesehen hätte, wie ein Ei dem andern. Rumänien ist in Bezug auf die Donauschiffahrt und Donaupolizei die Rolle zugetheilt worden, auf welche es einen gerechtfertigten Anspruch zu erheben legitimirt ist; die Forderung, ihm die volle Gleichberechtigung mit den Großmächten und insbesondere mit der Großmacht Oesterreich-Ungarn zuzugestehen, mußte selbstredend ohne Weiteres zurückgewiesen werden. Das heißt noch, daß Staaten im Concerte der Mächte die erste Violine spielen zu wollen sich unterfangen, die sich nur vermöge des Wohlwollens unseres Erdtheiles von dem Bajalthum zu emancipiren und in die Reihe der unabhängigen Länder zu treten vermöchten. Die hochfliegenden Träume, welche die Phantasie der Bojaren ausfüllen, haben vorläufig nicht die geringste Aussicht, in Erfüllung zu gehen, und selbst Rumänien ist nicht weniger als geneigt, dem Königreich Rumänien die Wege eben zu helfen, welche man in Bukarest so gerne wandeln möchte.

Indessen ist es eine undankbare Aufgabe, chauvinistischen Ohren die Wahrheit zu sagen. Specieell an der Dimbowa will man sie am allerwenigsten hören. Man muß es bebauern, daß sich die Rumänen einer so großen Selbsttäuschung hinsichtlich des Maßes ihres Willens und Könnens hingeben. Das erstere ist schrankenlos und das Können muß daher mit dem Willen in einem bedenklichen Mißverhältnis stehen. Wir finden es begreiflich, wenn man in Bukarest zu der Anschauung gelangt ist, daß die Königskrone, welche sich Fürst Carol auf's Haupt gesetzt hat, einigermassen in einem Mißverhältnis steht zu der Ausdehnung und dem politischen Ansehen des Landes. Allein daran ist ja nicht Europa schuld, das doch sicher nicht verpflichtet sein kann, den Rumänen die Draperie zu ihrem Königsthron zu liefern. Der Umstand, daß Europa von den Seiten Rumäniens gegen die Beschlüsse der Donau-Conferenz erlassenen Protesten nicht die geringste Notiz nimmt, über dieselben vielmehr mit absoluter Gelassenheit zur Tagesordnung übergeht, beweist besser als alles Andere, daß man für die rumänischen Schmerzensschreie kein Ohr hat, keines haben will. Sollte diese That-sache den Großmächts-Gelüsten in Bukarest nicht einen Dämpfer aufsetzen? Es wäre dies im eigensten Interesse Rumäniens zu hoffen, denn wenn es die Wege, welche es bisher gewandelt hat und noch fortwandeln zu wollen scheint, nicht bald verläßt, so wird es eines schönen Tages unmittelbar an einem gähnenden Abgrunde angelangt sein.

Die Donau ist einer der vornehmsten Macht-Factoren der österreichisch-ungarischen Monarchie, sie ist im eminentesten Sinne ein öster-

Feuilleton.

Der Vorlaut.

Erzählung von A. von Uslar.
 (20. Fortsetzung.)

Damit stand der Doctor auf und sagte mit großer Entschiedenheit, daß es für alle Zeit sei zur Ruhe zu gehen; der Zeiger habe bereits die neunte Stunde überschritten, und man habe von der gestrigen schlimmen Nacht noch viel Schlaf nachzuholen.

„Ich möchte aber vorher gern noch etwas vorlesen hören!“ sagte Haggard, indem er sein Töchterchen fragend anblickte; „wir haben nur leider kein Buch dazu, denn unsere ganze Bibliothek ist vom Wasser durchweicht worden.“

„Da steht aber noch mein alter Kinderfreund!“ sagte Alice vergnügt, indem sie ein altes verblühtes Buch von einem kleinen Wandbörde nahm, „der ist, gottlob, hier oben liegen geblieben — es stehen so hübsche Abendlieder darin, und eins kann ich wohl noch daraus vorlesen!“

Sie setzte sich wieder nieder und trug Claudius' Abendlied: „Der Mond ist aufgegangen!“ mit demselben rührend kindlichen Tone vor, mit dem sie geteilt die Bibelstellen gelesen. Als sie geendet hatte und zufällig in die Höhe sah, erschrak sie vor dem Aussehen ihres Vaters. Er hatte die Hände gefaltet, die Augen geschlossen und lag so still da, wie ein Tödter. Arnold trat schnell hinzu und befühlte den Puls. Da öffnete der Kranke wieder die Augen und sagte mit matter Stimme: „Es ist nichts, Kinder, und war nur eine träumerische Phantasie — Wir war nämlich zu Wuth, als wäre ich schon in einer besseren Welt und stünde auf und wandle auf einer schönen, grünen Wiese in milder Frühlingsluft; aber es war dort ganz anders wie hier — ich weiß nicht recht; wie! — Glauben Sie, Doctor, daß man auf dieser Erde schon eine Vorahnung künftigen Lebens haben kann? — Wahr ist es wenigstens, daß in unserm Geiste oft ein neues Licht aufbricht, das die

alte Nacht vertreibt. — Ah, wenn mir doch eine längere Bahn beschieden wäre — ich könnte vielleicht noch ein anderer Mensch werden! — Doch das ist jetzt zu spät — ich liege hier fest gebannt und kann nichts — gar nichts mehr schaffen — ein elender Mann! — Alles zu spät!“

„Nicht doch, Herr Haggard, der innere Friede kommt niemals zu spät! Geben Sie sich nicht solchen trostlosen Gedanken hin — ich hoffe, Sie werden noch recht viele Tage erleben und sich über das Gedeihen Ihres lieben Kindes freuen. Das neue Leben von dem Sie sprachen, braucht seine Segnungen auch nur in Ihrem Gemüthe auszubreiten — es in wirkungsvollen Thaten auszudrücken ist überhaupt nur wenigen gegeben. — Doch nun müssen Sie Ihren Geist endlich von diesen Gegenständen abziehen und sich still zur Ruhe legen — nach einem sanften Schlafe folgt, denk ich, ein frühliches Erwachen!“

„Glauben Sie, daß ich morgen besser sein werde? — Mir ist allerdings ganz merkwürdig wohl zu Sinne — aber — ich weiß nicht, woher es kommt — ich habe ein Gefühl als ginge ich meiner Auflösung entgegen!“

„Sie sind nur vom dem vielen Reden so ermattet worden. Bis jetzt kann ich in Ihrem Zustande nichts Bedenkliches finden. Es ist aber jedenfalls besser, daß ich oder Heinrich diese Nacht an Ihrem Bette sitzen bleiben!“

„Nein, nein!“ rief der Kranke mit dem alten Eigensinn aus. „Um meinetwillen braucht Niemand zu wachen. Das will ich durchaus nicht haben — und im Fall mir etwas passiren sollte, kann ich hier mit dieser Handglocke schellen. — Nun schlafen Sie wohl, lieber Freund, und — nur noch ein Wort — verzeihen Sie mir nachträglich die schreckliche Grobheit, mit der ich Sie gestern empfang. — Sie werden jetzt wohl verstehen, warum ich von dem Sohne eines Mannes, den ich einst so tief beleidigte, keine Wohlthaten annehmen wollte — mein Stolz empörte sich dagegen — Ihre Herzengüte aber hat ihn schließlich überwunden! — Gott möge es Ihnen danken! — Aber jetzt fange ich wirklich an, müde zu werden — Alice, mein Kind, wo bist du? Komm, sage mir gute Nacht!“

Die Kleine kam schnell herbei und umarmte ihren lieben Papa lange und innig. Er drückte sie wiederholt an seine Brust und küßte zärtlich den rosigten Mund. Als sie aber fortgehen wollte, rief er sie noch einmal zurück, und es war, als ob sein Auge sich gar nicht lösen könne von ihren lieblichen Zügen. Alice sah ängstlich zu ihm auf, da zog er sie wiederum zu sich herab und legte segnend die Hand auf ihr goldenes Pöckelköpfchen — Dann legte er sich ruhig auf die andere Seite und sagte matt: „Gute Nacht für euch alle — ich denke, recht, recht lange und sanft zu schlafen!“

Alice ging mit Grete in ihre Kammer und Heinrich wieder in seine Küche. Der Doctor aber blieb noch eine Zeitlang an Haggards Lager sitzen, als er aber merkte, daß dieser fest eingeschlafen war, zog er sich in den Alkoven zurück, ließ aber die Thür weit offen und lauschte noch lange Zeit auf die Athenzüge seines Patienten, die ihm etwas schwer vorlaken. Zuletzt aber forderte die Natur ihr Recht — er löschte das Licht aus und schloß die Augen. Er schlief zwar fest und tief, träumte aber doch viel; einmal war es ihm, als ob er ein dumpfes Geräusch höre und ihn Jemand rufe — aber das konnte doch nur ein Erzeugniß seines Gehirns sein! Da hörte er den Ton zum zweitenmale und stand nun auf — aber leider nur im Traum, denn zu kleinen lag der Schlaf auf seinen Augenlidern — und wandelte zu Haggards Lager hin — es war leer! Erschrocken wandte er sich um — und siehe, da stand der franke Mann vor ihm in der früheren Kraft und Schönheit und führte Arnolds Vater an seiner Hand, der in diesem Augenblicke wie verjüngt erschien. Die beiden alten Freunde drückten sich herzlich die Hände und tauschten Scherzreden miteinander aus. Der Sohn aber stand dabei und schwenkte einen goldenen Becher, aus dem er auf ihr Wohl im neuen Jahre trank. — Dann verabschiedete sich das feste Zimmer in eine blühende Aue, und er sah Haggards Gestalt klarer und klarer werden und endlich ganz verschwinden — da ward es wieder dunkel rings umher, und er sagte es sich im Traum, daß alles nur Traum sei — und schlief ruhig weiter. — Es war schon lange Tag, als er endlich erwachte — da fuhr er

reichlicher Strom und es würde der Abdication einer Großmacht gleichkommen, wollte Oesterreich-Ungarn die Stellung, welche ihm auf der Donau gebührt, mit Rumänien theilen. Wenn Rumänien Wünsche hegt, deren Erfüllung die Interessenphäre unserer Monarchie nicht tangirt, so würde Oesterreich-Ungarn unter Umständen gewiß nicht abgeneigt sein, dieselben in wohlwollender Erwägung zu ziehen, vorausgesetzt, daß man es in Zukunft verstände, sich um die Freundschaft des kaiserlich-römischen Kaiserthums in loyaler Weise zu bewerben. Mit Provocationen aber wird man dem Oesterreich-Ungarn gegenüber absolut Nichts erreichen, im Gegentheil wird man durch insolentes Verhalten gegenüber dem mächtigen Nachbarn diesen bestimmen, daß er Alles, was in Rumänien vorgeht, mit Mißtrauen verfolgt. Und wer könnte es auch unserer Monarchie verargen, wenn sie der wahnwitzigen Ueberhebung der rumänischen Chauvinisten mit Gefühlen intensiven Unmuthes begegnet? Die negative Art, in welcher die europäischen Mächte Rumänien in der Donaufrage behandeln, sollten sich die Mächte in Zukunft zur ersten Warnung dienen lassen. Ihre Hoffnung, daß Europa sich berufen werde, die rumänischen Ambitionen gegenüber Oesterreich-Ungarn zu vertreten, ist in die Brüche gegangen, und aus dieser Thatsache sollten die Mächte an der Dombowiga die Lehre schöpfen, daß sie nur mit Oesterreich ihre Interessen fördern können, in keiner Weise aber gegen dasselbe.

Inland.

Buda pest, 15. August. Ministerpräsident Tisza ist gestern Abends nach Pest gereist und kehrt am 18. d. nach der Hauptstadt zurück, an welchem Tage er, als am Geburtstage des Königs, ein großes Diner gibt. Der Ministerpräsident tritt sodann seine Reise nach Wien an. Die Delegationen werden heuer in der dritten Woche des Monats October in Wien einberufen werden. Nach einer Mittheilung des „Nemzet“ ist im Ministerium des Innern ein für das ganze Land berechnetes Reglement für das Schulwesen ausgearbeitet worden, welches, wenn die bezüglichen Vorarbeiten bis dahin ausführbar sind, am 1. Januar l. J. in Kraft treten soll. Der Minister des Innern hat anlässlich der Cholera-Gefahr ein neuerliches Rundschreiben an die Jurisdiccationen gerichtet, in welchem er dieselben auffordert, überall, wo die Verhältnisse dazu geboten sind, bei den zu treffenden sanitären Vorsichtsmaßregeln eintätig mit den Militärbehörden vorzugehen.

Wien, 15. August. Ueber Rumänien und dessen Projecte schreibt die „Pol. Corr.“ aus Bukarest, 12. August: Die projectirte Befestigung Bukarests bildet für die hiesige Presse andauernd den Gegenstand einer lebhaften Polemik über die Zweckmäßigkeit dieser Fortification. Das Organ der Conservativen spricht sich entschieden gegen die Anlage dieser Befestigungen aus, da die Hauptstadt, als der Centralpunkt des inländischen Handels, nicht zum eventuellen Hauptangriffspunkt einer feindlichen Invasion gemacht und der Gefahr eines Bombardements, der Plünderung und Brandschatzung nicht ausgesetzt werden dürfe. Die Details der Befestigungspläne sind noch nicht ausgearbeitet. Es soll jedoch eine, die gesammte Fortifications-Kette in allgemeinen Umrissen darstellende Skizze vorhanden sein, welche kürzlich in einer geringen Anzahl auf photographischem Wege vervielfältigt wurde. Die Platte soll vernichtet worden sein. Der Kriegsminister hat den Befehl ertheilt, die im Bau begriffenen Eisenbahnen Titu-Tirgovesti längstens bis 1. October alten Stils fertigzustellen. In letzterer Stadt, in deren Nähe sich eine Pulvermühle befindet, wird gegenwärtig ein großes Arsenal errichtet. Die Nachrichten, welche hier über den Verlauf der Arbeiten der ungarisch-rumänischen Grenzcommission eingelaufen sind, haben in Rumänien große Befriedigung hervorgerufen. Während die Opposition vorausgesetzt hatte, Oesterreich-Ungarn werde die Rechte Rumäniens schmälern wollen, constatiren die Meldungen der rumänischen Delegirten, daß die Mitglieder der ungarischen Commission allen Ansprüchen Rumäniens, die sich als begründet erweisen, volle Rechnung tragen.

Ausland.

Berlin, 15. August. Die „Provinzial-Correspondenz“ schreibt über die Fikler Zusammenkunft: „In dem Programme der Jahres-einleitung des Kaisers behaupten die Begegnungen mit dem Beherrscher des mächtigen befreundeten Nachbarstaates seit geraumer Zeit eine so feste Stelle, daß man denselben auf deutscher, wie auf österreichisch-ungarischer Seite wie selbstverständlichen Ereignissen entgegenstehe. Auf beiden Seiten sei die Theilnahme an diesen Belegen für das fortgesetzt freundschaftliche Einvernehmen zweier durch die Natur selbst aufeinander angewiesenen Staaten eine sehr rege. In der Ueberzeugung, daß die Interessen Deutschlands in allen wesentlichen Punkten mit denjenigen Oesterreich-Ungarns sich berühren, und daß das Zusammengehen der Cabinete Wiens und Berlins nicht nur den Beteiligten, sondern der Sache des allgemeinen Friedens Dienste von uneräußerlichem Werthe erweisen, treffen die Meinungen Aller, die mit der Sache des Friedens und der gedeihlichen innern und äußeren Entwicklung der Verhältnisse der beiden Reiche wohlmeinten, schon lange zusammen. Besonderer Veranlassungen zu dem jüngsten Besuche des Kaisers Wilhelm habe es ebenso wenig bedurft, wie zu gleichem Zusammenkünften der früheren Jahre Die Vermuthungen der Presse über die in Fikler special verhandelten Fragen ließen außer Betracht, daß dieser Welttheil sich im Zustande des

ungetrübten Friedens und allseitig gedeihlicher Beziehungen zwischen den Mächten befindet, die sich in dem Wunsche begehen, die Ruhe und das gegenseitige Einvernehmen erhalten zu sehen. Das Freundschaftsverhältniß beider Reiche und Herrscher habe sich als der wesentlichste Träger des Friedenszustandes bewährt. Die Fikler Zusammenkunft sei eine erneuerte Bürgschaft für die Fortdauer der gedeihlichen Verhältnisse, welche beide mitteleuropäischen Reiche seit Jahren verbinde!“

London, 14. August. Das Unterhaus hat die Bill betreffs Reduction der Staatsschuld in dritter Lesung angenommen. Diffe theilt mit, daß wegen der angeblich in England vorgekommenen und durch die Einfuhr von Lumpen veranlaßten Blatternerkrankungen die Unterjuchung eingeleitet wurde.

Belgrad, 15. August. Behufs Ratification der Beschlüsse der Conferencs à quatre wird die kleine Stupina ad hoc für 19. September einberufen. Die Baganausfluß-Convention ist der einzige Gegenstand der Tagesordnung.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 15. August.

— Se. l. und k. apostolische Majestät geruhen allergnädigst zu gestatten, daß der in Hermannstadt domicilirte pensionirte Oberstlieutenant Georg Wanzl v. Arlon, sowie dessen gefestigte Nachkommen ihren Familiennamen unter Aufrechthaltung ihres ungarischen Adels und Beibehaltung des Prädicates „von Arlon“ in „Van-Zel“ umändern dürfen.

— Zu Ehren des Geburtstages Seiner Majestät sind heute die öffentlichen Gebäude bespaßt. — Der aus demselben Anlasse gestern Abend stattgehabte große Zapfenreich mit Musik war vom herrlichsten Wetter begünstigt. — Heute Früh 5 Uhr war die programm-mäßige Tagwache mit Musik. Außer der feierlichen Feldmesse am Exercierplatze fand in der röm.-kath. Stadtpfarrkirche und in den Kirchen der anderen Confessionen feierlicher Gottesdienst statt, dem die Spitzen der Behörden und zahlreiche Andächtige anwohnten.

— Der l. ung. Finanzminister hat den Controlor des Unter-Törzburger Zollamtes, Johann Czacko, dann den Zollofficial 2. Cl. Ludwig Benedek zu Zollofficialen 1. Cl. beim Orsovaer Hauptzollamte ernannt.

— Der l. ung. Justizminister hat den Rechnungs-Unterofficier des 31. Just.-Kts., Bela Binder, zum Kanzlisten beim Sept.-Szt.-Györgyer l. Bezirksgerichte ernannt.

— (Personalnachricht.) Se. Excelenz der Herr Corps-Commandant FML. Freiherr von Schönfeld ist von seiner Inspections-Reise mit dem heutigen Morgenzuge hieser zurückgekehrt.

— (Verwaltungs-Ausschussigung vom 13. August. *) Zu allererst wurde der Bericht des Herrn Vicegspans für den abgelaufenen Monat Juli vorgetragen. Die Centralverwaltung betreffend entnehmen wir aus diesem Berichte nachstehende Daten:

Aus dem Monate Juni wurden 88 Geschäftsstücke auf den Monat Juli als Rückstand übernommen. Laut Exhibitions-Protocoll betrug der Einlauf im Monate Juli 1328, zusammen mit dem übernommenen Rückstande 1416, wovon im Laufe des Monats im Ganzen 1349 Geschäftsstücke ihre Erledigung gefunden und als Rückstand bloß 67 Stücke zurückgeblieben sind.

Die eingelaufenen 20 Uebertretungen wurden sämmtlich erledigt. Laut dem Deposten-Journale sind unter 137 Posten 4259 fl. 52 kr. unter verschiedenen Einnahms-Titeln eingegangen, welche bedeutende Summe an die Comitatssassa, theils als Deposit, theils an ihre Bestimmung abgeführt wurde. Im Laufe des Monats Juli wurden 163 auf 15 Tage lautende Reise-Certificats ausgefolgt.

Den 21. Juli wurde die Comitatssassa einer strengen Scontrirung unterzogen, wobei die ganze Gebahrung in bester Ordnung vorgefunden wurde. — Die Naturalleistung der öffentlichen Concurrenz-Arbeiten hat mit Rücksicht auf die im Zuge befindlichen, die Thätigkeit des Landmannes in hohem Grade in Anspruch nehmenden Feldarbeiten, nicht große Fortschritte gemacht.

Von Elementarschäden blieb aber unser Comitatus auch im verfliegenen Monate nicht verschont, denn am 4. Juli l. J. sind in der Gemeinde Hamleisch eine Scheune und ein Stall, den 11. Juli in Korneel ebenfalls eine Scheune und ein Stall, sowie den 13. Juli in der Gemeinde Bongard eine Scheune, drei Fuhren Heu, die Dächer von drei Häusern und schließlich den 14. Juli im Vororte Neufmarkt eine Scheune, eine Stallung sammt Futtermaterial und Wirthschaftsgeräthen in dem erhobenen Gesamtschätzungswerthe von 1391 fl. abgebrannt, von welchen Wirthschaftsgebäuden bloß die in Neufmarkt abgebrannte Scheune, Stallung und Futtermaterial gegen Feuer auf 555 fl. versichert gewesen sind.

Die öffentliche Ruhe und Ordnung ist im Laufe des abgelaufenen Monats in keiner Weise im Comitatus alterirt worden.

Dem Monatsberichte des Comitatus-Fiscals zufolge waren mit Ende Juni 98 Tutele und Curatel-Rechtsangelegenheiten im Zuge, zu welchen über Aufforderung des Central-Waisenbundes im Laufe des Monats Juli noch 9 hinzugekommen sind, zusammen 107, unter welchen 6 Rechtsangelegenheiten in Rücksicht der Sicherstellung, beziehungs-

*) Wegen Raummanzel verspätet.

weise Einbringung des fraglichen Pupillar- und Curanden-Vermögens definitiv ausgetragen sind, in den im Zuge befindlichen 101 Rechtsangelegenheiten hat der Comitatus-Fiscal die nöthigen Proceß- und Executionsschritte gethan.

Mit Ende Juni waren im Zuge 123 Rechtsangelegenheiten des hohen Finanz-Arcars, von welchen in Folge der eingetretenen Gerichtsferien bloß eine Steuerrückstands-Angelegenheit durch executive Eintreibung des fraglichen Rückstandes definitiv erledigt wurde, während die übrigen ihrer Erledigung zugeführt werden.

Aus dem Referate des Comitatus-Fiscals heben wir hervor den Recurs des Andreas Krauß und Andreas Drottleff aus Holzmenzen um Aufnahme in die 1883er Liste der höchsten Steuerträger in die sogenannte Virillistenliste. — Dem Recurse des Ersteren wurde stattgegeben und die Aufnahme in die Virillistenliste beschlossen; demzufolge Andreas Drottleff H.-Nr. 31 aus der Liste der Virillisten auszutreiben ist. — Der Recurs des Andreas Drottleff H.-Nr. 33 wurde aus dem Grunde abgewiesen, weil seine Steuer pro 1882 mit 38 fl. 74 kr. kleiner ist, als die des in letzter Stelle aufgenommenen Virillisten Namens Andreas Drottleff H.-Nr. 107.

Zur Verhandlung gelangte der Recurs des George Pop aus Neufmarkt, als Pächter des Rechtes zur Einhebung der Schanktaxen, gegen den Schankpächter des auf dem Weißfircher Prädicium befindlichen, der evangelischen Kirche gehörigen Wirthshauses, Namens Zupa aus Kleinpold.

Der Schanktaxen-Pächter George Pop hat nach dem Tenore des Pachtvertrages § 19 mit alleiniger Ausnahme des besonders verpackten Schankes in den Gemeinde-Wirthshäusern, sowie während der Dauer der alljährlich fallenden drei Jahrmärkte 8 Tage hindurch, wo es jedem Infalligen gestattet ist, Wein ohne Schanktaxe bloß gegen die entfallende Verzehrungssteuer auszuschenken, — im Uebrigen von jedem Manne außer dem im § 27 vorkommenden Fällen, der in Neufmarkt, Wein, Brantwein oder Bier auskchenkt, die im § 18 festgesetzten Taxen einzubehalten.

Im Grunde dieser Vertragsbestimmung wurde die Klage gegen Zupa erhoben, weil das von ihm in Pacht genommene Wirthshaus nicht unter die Ausnahme des § 19 des Schanktaxenvertrages rechtlich gehört und daher nach der klaren Bestimmung des Vertrages für das Getränke in diesem Wirthshause die festgesetzten Taxen gezahlt werden müßten. Gegen diesen Anspruch vertheidigt sich der Beklagte damit, daß er außer der Verzehrungssteuer im Grunde des mit der Eigenthümerin des Schankrechtes geschlossenen Vertrages zur Zahlung einer anderen Abgabe gar nicht verpflichtet wurde, die auch bisher von seinen Nachfolgern nicht gezahlt worden ist. — Andererseits ist aber im § 19 des Vertrages von diesem Wirthshause keine Rede, daß es der Verpflichtung unterliege die Schanktaxen zu zahlen. Aus diesen Gründen der ersten und zweiten Instanz wurde Kläger mit seiner Beschwerde abgewiesen und auf seine Einwendung, daß die im § 19 präcisirte Ausnahme nur auf die Gähnhäuser „zu den 3 Wohnen“ und „zum grünen Baume“ mit Erfolg ausgedehnt werden konnte — während alle anderen Wirthshäuser gemäß § 19 nach der allgemeinen Interpretationsregel — „Exceptio in casibus non exceptis firmat regulam“, der Schanktaxenverpflichtung im Interesse der Marktgemeinde selbst unterliegen müßten — wurde keine Rücksicht genommen.

Diese für die Gemeinde Neufmarkt in so weit sehr wichtige Angelegenheit, weil Pächter geklagt auf die positiven Bestimmungen der Marktgemeinde eventuell in einen Relaxationsproceß verwickeln konnte, kam heute zur Entscheidung in dritter Instanz vor dem Verwaltungs-Ausschusse. — Die überreichte Appellation wurde — weil im Sinne des S.-A. VI v. J. 1876 § 59 gegen zwei gleiche Entscheidungen ein Recurs nicht mehr zulässig ist — erfolglos abgewiesen.

Hierauf trat der Referent vor den seltenen Recurs des Hermannstädter Schmiedemeisters Emrich Korofnay gegen den Bescheid des Vicegspans-Amtes vom 28. Juli l. J. 3. 6960 — mittelst welchem sein rares Peit um Einleitung der Disciplinar-Untersuchung gegen den Stadtmagistrat, weil dieser ihm bis zur rechtskräftigen Entscheidung über die Bewilligung zum Baue einer Schmiedewerkstätte — den Bau eingestellt hat, — als unbegründet abgewiesen.

Der Beschluß des Comitatus-Amtes wurde natürlich vollinhaltlich bestätigt und Recurrent mit seinem sonderbaren Begehren abgewiesen, weil es keinem Zweifel unterliegen kann, daß jede behördliche Verfügung und insbesondere auch die Bewilligung eines Baues nur nach der Rechtskrafttretung derselben ausgeführt werden kann. Es hat demnach der Stadtmagistrat nur seine Amtspflicht gethan, wenn er den Vollzug der in Frage stehenden Baubewilligung zu der Zeit eingestellt hat, als rechtzeitig und Seitens der berechtigten Partei gegen die Baubewilligung appellirt wurde.

Zur Verhandlung kam hierauf der Recurs des Jzig Bernhardt aus Leskirch gegen die Entscheidung des Comitatus-Amtes vom 7. Juli l. J., mittelst welcher die Entscheidung vom 29. April l. J., nach welcher Recurrent wegen Schank-Prävarication mit 10 fl. e. s. c. bestraft wurde, mit der Abänderung bestätigt wurde, daß die Proceßkosten auf 8 fl. 50 kr. reducirt wurden.

Recurrent führt als Gründe seiner Appellation an, daß er auf Grund des Vicitation-Protocolls der Marktgemeinde Leskirch vom 25. November 1879 über die Verpackung des Gemeinde-Schankrechtes, auch die Periode vom 1. Jänner 1880 bis letzten December 1882

mäßig bei allen Mädchen den Boden bereitet, auf dem Ihr weiter bauen könnt! Mächte dies kein vergeblicher Wunsch bleiben!

Ich fühle, wie wenig erschöpfend und wie ungenügend das Gesagte ist, weil ein solches Thema an dieser Stelle doch nur andeutungsweise behandelt werden kann; aber auf einen Punkt möchte ich doch noch hinweisen, es ist die prophylaktische Bedeutung für die Volkstheilnahme der Trunkucht.

Wenn man sich der Erkenntnis nicht geflüchtlich verschließen will, daß die Verbesserung der Volkshaushaltungen im Einzelnen auch eine Hebung des Volkswohlstandes im Ganzen zur Folge haben muß, so wird man zugeben müssen, daß ein solches Ziel des Strebens aller Eelen werth ist. Es darf nicht entmuthigen, daß in wirtschaftlich schlechten Zeiten der Anfang gemacht werden soll — was ich meine, hängt nicht allein von den größeren oder geringeren Mitteln zur Führung des Haushaltes ab, sondern ist wesentlich an das bessere „Können“ gebunden.

Die Kartoffel kann ein Lederbissen oder ungenießbar sein, und jede Speise kann ihres Nährwerthes vollständig beraubt werden durch schlechte Zubereitung; gelänge es nun, dies bessere Können im Volke unter den Hausfrauen zu verbreiten, so hätte man dem Arbeiter und der Familie den allergrößten Dienst erwiesen — wer häuslich gut versorgt ist, wer kräftiges und nahrhaftes Essen bekommt, der wird schwerlich zum Trinker werden — dagegen wird auch beim Manne der Sinn für Sparsamkeit geweckt und gefördert werden, wenn diese guten Geister sein Haus regieren. — Den gewohnheitsmäßigen Brantweintrinker freilich wird kein Hausmittel reformiren, denn der zerrüttete Körper fordert immer wieder und immer ungefümer den verderblichen Trank — aber dem helfen auch keine Heilsarme und keine Kaffeehäuser der Temperanz-Vereine. Versuchen wir es lieber mit einem vorbeugenden Mittel: Bekämpfen wir das Trinken durch das bessere Essen!

Anna Raebiger.

jäh in die Höhe, wie Jemand, der durch einen lauten Ruf plötzlich erweckt wird, und jetzt drang auch ein unheimlicher Ton wie das Höcheln eines Sterbenden in sein Ohr. Erschrocken sprang er auf und eilte zu dem Lager des Kranken. — Da lag derselbe Mann, der ihm noch am vorigen Abend so freundlich gute Nacht gesagt hatte, bleich und ohne Bewußtsein und athmete langsam und schwer. Es hatte keinen Zweifel, daß Haggard vor ganz kurzer Zeit von einem plötzlichen Gehirnslage getroffen worden war, welcher seinem Leben ein schnelles Ende machen mußte. Arnold durchfuhr ein Schauer, und er machte sich bestige Vorwürfe, daß er nicht wahr geblieben war oder doch wenigstens den Knecht hatte an seinem Lager sitzen lassen. Bei näherer Unterjuchung erkannte er jedoch, daß seine Gegenwart hier wenig genützt haben würde, und daß keine menschliche Kunst den Eintritt des Todes hätte aufhalten können. Wahrscheinlich war der Leidende sofort in einen bewußtlosen Zustand verfallen und hatte deshalb auch keinen Laut von sich geben können. Der Doctor beugte sich über ihn und legte ein Instrument auf seine Brust, um den Athem zu prüfen. Er ging langsam und immer langsamer und stand endlich ganz still! — Da brach das Morgenlicht hell durch die Fenster und verklärte die Züge des Entschlafenen mit rosenfarbenerm Schimmer.

Im selben Augenblick öffnete sich die Kammerthür, und Alice trat ein. Arnold ging ihr schnell entgegen und hielt sie zurück: „Siehe Alice,“ sprach er sanft. „Du bist ein sehr verständiges Mädchen und wirst also auch von Herzen wünschen, daß es deinem lieben Vater recht wohl gehe! Wenn ich dir nun sage, daß seine Schmerzen völlig aufgehört haben und er sehr gut aufgehoben ist bei seinem Vater im Himmel, so wirst du ganz gewiß nicht klagen und jammern, sondern dem lieben Gott danken, daß er ihn vor größerem Leiden bewahrt hat!“ Das Kind sah den jungen Mann ganz erschrocken an und schien noch nicht recht zu fassen, was er mit seinen Worten sagen wollte, da nahm Arnold sie sanft bei der Hand und führte sie an das Bett. „Da liegt er und schläft sanft — ich hätte ihn gern am Leben erhalten, aber Gott hat es nicht gewollt!“

Alice stand eine Weile regungslos da, dann brachen Thränen aus ihren Augen; sie sank schluchzend am Bettrande nieder und legte ihr Haupt an des Vaters Brust. Der Doctor ließ sie sich ruhig ausweinen und drückte dem Todten sanft die Augen zu. — (Fortsetzung folgt.)

Gedanken einer Frau über eine sociale Frage.

(Schluß)

Für die Elementarschule, obgleich der Lehrstoff sich dort viel einfacher gestaltet, gibt es keine Analogie, wohl aber ein vortreffliches Buch, welches im Auszug dem Unterricht zu Grunde gelegt werden könnte, es ist: „Das häusliche Glück“, herausgegeben von dem Verein Arbeiterwohl in Gladbach; die Verbreitung dieses Volksbuches und seine Nugharmachung heißt wirklich, für das Arbeiterwohl sorgen! — Es enthält Alles, was zur Führung eines Haushaltes, auch bei bescheidenen Mitteln, zu wissen notwendig ist, und einen Schatz von Rath und Lebensweisheit, der eine kostbare Mitgift für das ganze Leben werden kann. Daß die verschiedenen Leser gelegentlich kleine Ausstellungen machen werden, wird sicher ihr allgemeines Urtheil von dem Werth des Buches nicht beeinträchtigen — mir ist es wenigstens so ergangen — in zweckentsprechender Redaction würde es für die Lehrerin in der Elementarschule ein ausgezeichnetes Leitfadens sein. — Man könnte mir nun einwenden: „Was nützt die Theorie dem Mädchen aus dem Volke? Können lernt es dadurch nicht!“ Freilich lernt es dadurch nicht kochen — aber danach um so besser, weil ihm der Sinn und das Verständniß geweckt, und das Herz für seine Pflicht erwärmt ist. Bei dem Dienstmädchen folgt ja ohnehin die praktische Uebung der Unterweisung auf dem Fuße nach, und bei der Arbeiterin, bei dem Lehrmädchen hoffe ich auf die Frauenvereine für Fortbildung der weiblichen Jugend.

Legt Kochschulen für Unbemittelte an, und nehmt diese Frage in die Hand! Die Schule hat hier grundlegend vorgearbeitet und gleich-

Nr. Punkt dadurch Zeit acht 20 markts. confessi dieses in Pacht Zeit de bona f. varicati der erst cember diese da durch G nicht be weil er Jzig B. Wotisch, Nr. 10. Schule Kirche u er dieses derselbe W. besonde sondern dem ist konnte, hardts Appella folglos bestätig dem ho allen dritter Recurs Comitatus Wohnst. Nachst hat in stimm in Sca fällt. de leg im Ja Strug hatte u Ander nach 1876 g Wieder Notar Amtshä Notar eingest waltung lofen v von zu sorlich wird — merito Comitatus zwei Folgen 790, i anhäng Großj 46 Pe erledigt Sinne Beamt der zu neu ge 1. Jan Restau heute, mit 20 Progra Joh. S. „A 4. J. Polka für Cla II. Ab häuser- Fahrba „Mano schnell von C Cyklus Progra gleitet. Heute Kapelle zahlrei samme broden Küche Restau prompt Gäste beiden Katholi hält ei

Vermögens... Rechtsan... und Exe...

arbeiten des... Gerichts... Eintreibung... die übrigen

hervor den... Holzmenge... in die so... stattge... demzufolge... istzustreich... wurde aus... fl. 74 fr. 8 ten Namens...

Pop aus... Schanktaxen... befindlichen... Zupa aus

Tenore des... verpacktete... der Dauer... wo es jedem... entfallende... dem Manne... Markt, Wein... tigen Namens...

klage gegen... eine Wirths... Vertrages... den Betrag... von gezahlt... der Geflagte... es mit der... zur Zahlung... bisher von... vereinzelt ist... Rede, daß... Aus diesen... seiner Be... im § 19... hohren“ und... während... einen Inter... regulam“,... neinde selbst

wichtige An... mungen die... kein konnte... verwaltungs... im Sinne... eidungen ein

der Hermann... id des Vice... welchem sein... gegen den... Entscheidung... den Bau

vollständig... abgewiesen... die Verfügung... nach der Zin... demnach der... Vollzug der... als recht... ubewilligung

ing Bernhardt... vom 7. Juli... nach welcher... strast wurde... en auf 8 fl.

daß er auf... schriftlich vom... Schankrechtes... mber 1882

Jahr weiter... sch bleiben!... das Gefagte... deutungsweise... ch noch hin... krankheit der

schließen will... en auch eine... den muß, so... trebens aller... wirthschaftlich... as ich meine... Mitteln zur... das bessere

er sein, und... werden durch... en im Volke... Arbeiter und... häuslich gut... t, der wird... beim Manne... wenn diese... igen Braunt... der zerrüttete... vererblichen... keine Kaffee... mit einem... das bessere... abiger.

Punkt 5 der Gemeinde-Schankpächter nur zur Zeit der Jahrmärkte dadurch in der Ausübung des Schankrechtes beschränkt ist, daß um diese Zeit jedem einzelnen Gemeinde-Mitgliede das unbefristete Recht zusteht, acht Tage hindurch beliebige Getränke auszuschenken. — Dieses Jahrmarkts-Freischankrecht hatten die Hauseigentümer von Beskirch den confessionellen Vocalschulen seit längerer Zeit überlassen. Recurrent hatte dieses Freischankrecht von der gr.-or. Schuleptropie im Jahre 1881 in Pacht genommen und hatte auf Grund dieses Schankrecht zur Zeit des Beskircher October-Jahrmarktes 1881 in seinem Hause Nr. 10 bona fide ausübt.

Diese seine Handlung wurde aber aus dem Grunde als Prävarication gestempelt, weil einerseits, heißt es ausdrücklich in den Gründen der ersten Instanz, wie aus dem Berichte des Ortsamtes vom 22. December 1881, Zahl 668, hervorgeht, die Hauseigentümer, und nur diese das Recht hatten, an jedem Beskircher Jahrmärkte 8 Tage hindurch Getränke auszuschenken; so war Jzig Bernhardt schon deshalb nicht berechtigt, am October-Jahrmärkte 1881 Getränke auszuschenken, weil er damals noch nicht Eigentümer dieses Hauses war; andererseits Jzig Bernhardt, selbst wenn er schon Eigentümer dieses von Johann Wotisch, also einem Hauseigentümer ev.-luth. Religion, gekauften Hauses Nr. 10 gewesen wäre, als Pächter des Schankrechtes der gr.-or. Schule und Kirche nicht berechtigt gewesen ist, nomine der gr.-or. Kirche und Schule in diesem Hause Getränke auszuschenken, und nachdem er dieses gethan, ist seine Handlung als Prävarication qualifizirt und derselben mit Erfolg in zwei Instanzen für schuldig erklärt worden.

Auch die Einmündung des Recurrenten, daß die Ausübung seines besonderen Rechtes an keinen confessionellen Charakter gebunden, sondern höchstens als ein Realrecht, das mit jedem nunmehr auch mit dem israelitischen Hause verbunden ist, in Betracht genommen werden konnte, wurde keine Rücksicht genommen. — Der Recurs Jzig Bernhardt wurde, weil gegen zwei gleichlautende Entscheidungen keine Appellation rechtlich zulässig ist, gemäß §. 59 C. A. VI: 1876 erfolglos zurückgewiesen und die zweitinstanzliche Entscheidung vollinhaltlich bestätigt. — Wir bemerken hiebei, daß Appellant seinen Recurs direct dem hohen Inner-Ministerium überreicht hatte, von wo derselbe sammt allen Voracten an den Verwaltungs-Ausschuß zur Entscheidung in dritter Instanz zurückgeleitet wurde.

Nicht ohne Interesse dürfte für unser p. t. Respublicum der Recurs des Bezirksnotars Joan Pito gegen diejenige Verfügung des Comitats-Amtes sein, derzufolge derselbe angewiesen wurde, seinen Wohnsitz in der hiesigen schon im Jahre 1877 bestimmten Gemeinde „Machita“ zu verlegen, wo er bereits drei Jahre gewohnt hat. Recurrent hat in letzter Zeit sein Domicil gegen die ursprüngliche positive Bestimmung willkürlich verlegt. — Gegenwärtig befindet sich sein Wohnsitz in Szajgor, in einer Gemeinde, die nicht einmal in sein Kreisnotariat fällt. — Die vom Kreisnotar geltend gemachten Gründe sind bloß de lege ferenda aber nicht de lege lata zu berücksichtigen, weil er im Jahre 1877 nach der gegenwärtigen Einteilung des Melita-Roman-Strugarer-Kreisnotariats mit dem Amtssitze in „Machita“ competitet hatte und als solcher nach dieser Einteilung gewählt wurde. — Eine Aenderung in dieser Arrondirung und die Verlegung des Amtssitzes nach Belieben ist ohne behördliche Bewilligung gesetzlich nicht zulässig. — Der Verwaltungs-Ausschuß bestätigte die diesfällige Verfügung des Vicegapan-Amtes und ordnete wegen des offenkundigen Widerhandelns gegen positive Bestimmungen gemäß §. 18, litera b, C. A. V. ex 1876 gegen den ambalanten Kreisnotar die Disciplinar-Untersuchung an.

Das Gesuch des Georg Kühn und Genossen aus Omlas um Wiederaufnahme der Disciplinar-Untersuchung gegen den Gemeinde-Notar Johann Binder wird dem Comitats-Amte zur competenten Amtshandlung abgetreten. — Wir bemerken hiebei, daß gegen den Notar Johann Binder die Disciplinar-Untersuchung ohne Erfolg eingestellt wurde und dieselben Kläger mittelst Entscheidung des Verwaltungs-Ausschusses vom 12. Juli 1880, Z. 26, mit ihrem grundlosen Begehren abgewiesen wurden.

Die Vorstellung des Mühlbacher Stubrichlers um Bewilligung von zwei Wegräumern und Anweisung des Gehaltes für einen provisorisch aufgenommenen Wegräumer vom 26. Juli 1883 angefangen — wird — da die Beurtheilung und Entscheidung dieser Angelegenheit in merito zum Wirkungskreise des Municipal-Ausschusses gehört — dem Comitats-Amte mit der Erklärung abgetreten, daß die Aufnahme von zwei Wegräumern für notwendig erachtet wird.

Aus dem Berichte des Comitats-Waisenamtspräsidenten entnehmen wir Folgendes:

Der Einlauf im Monate Juli repräsentirt 927 Stücke, wovon 790, ihre Erledigung gefunden haben. Es sind 49 Verlassenschaft anhängig gemacht und 48 wurden eingetantwortet.

Von der Tuzel wurden theils durch Erreichung der physischen Großjährigkeit, theils in Folge Großjährigkeits-Erklärung und Heirat 46 Personen freigesprochen. Eine Curatelangelegenheit wurde definitiv erledigt. (Schluß folgt.)

— Zur Restauration der Comitats-Beamten.) Im Sinne des XV. C. A. vom Jahre 1883, §. 19, werden die allgemeinen Beamten-Restaurationen in allen Comitats-Municipien des Landes in der zweiten Hälfte des Monats December l. J. durchgeführt. Die neu gewählten Beamten werden ihre neue Amtstätigkeit mit dem 1. Januar 1884 beginnen.

— Zur Feier des Allerh. Geburtsfestes Sr. Majestät veranstaltet Restaurateur Herr Karl Schaller unter Mitwirkung der Stadtkapelle heute, 18. d., in der großen Bierhalle ein glänzendes Gartenfest mit Transparenten und bengalischer Beleuchtung. Anfang 7 Uhr. Das Programm ist folgendes: I. Abtheilung: 1. „Mädchens-Marsch“ von Joh. Strauß. 2. Ouverture „Die Wiener Freiwilligen“, von A. Müller. 3. „Am schönen Rhein, gebek! ich dein“, Walzer von Keler Bela. 4. „Ich sah zwei Aenglein“, Lied für Flügelhorn. 5. „Studentengruß“, Polka française von Zahrbach jun. 6. Fantasia aus „Lucrezia Borgia“, für Clarinette. 7. „Luftig und lustig“, Polka schnell von G. Strauß. II. Abtheilung: 1. „Zulu-Marsch“, von H. Alberti. 2. „Tannhäuser-Fantasia“, von Hamma. 3. „Hünüber-Herüber“, Quadrille von Zahrbach. 4. „Die Zauberklaterne“, Potpourri von A. Wagner. 5. „Manola-Walzer“, von E. Walteufel. 6. „Franz, zahl'n!“ Polka schnell v. Metzger. 6. „Marsch-Potpourri über deutsche Soldatenlieder“, von Seidenglanz.

— (Bergheer's Kunsttheater.) Die Cinquième im vierten Cyklus übte gestern nicht unbedenkliche Zugkraft. Alle Nummern des Programms in sämtlichen vier Abtheilungen waren von Beifall begleitet. Mit der geistigen Vorstellung ist der vierte Cyklus beendet. Heute beginnt der fünfte Cyklus mit neuem Programm.

— Das vorgezogene Abschiedsconcert der Pongracz'schen Kapelle aus Klausenburg hatte in dem Josephsgarten ein sehr zahlreiches, in voller Bedeutung des Wortes gewähltes Publicum versammelt, das den trefflichen Vorträgen der braunen Spielleute ununterbrochen Beifall spendete. Rückhaltloses Lob ward auch der vorzüglichen Küche und dem prächtigen Steinbrücker Dreher'schen Gerstenjaß des Restaurateurs Herrn Müller zu Theil; dieß und die zuvorkommende prompte Bedienung trugen mit bei, die nach jeder Richtung befriedigten Gäste in der besten Laune zu erhalten.

— (Eine katholische Bewegung in Romänien.) Die beiden romanischen Blätter Hermannstädts beschäftigen sich mit einer katholischen Bewegung in Romänien. Der „Telegrafal Roman“ enthält einen Leitartikel mit der Ueberschrift: „Eine Vogelscheuche oder die

Best“, in welchem hervorgehoben wird, daß alsbald, nachdem in Bukarest ein römisch-katholisches Primat errichtet worden ist, in Großwardein eine Brochüre erschienen, in welcher die Romänen zu einer Art Unabhängigkeit mit dem römischen Papste an der Spitze eingeladen werden. Gleichzeitig war auch von einem Unterstützungsvereine zu lesen, dessen Zweck es sei, den Papismus in Bosnien, der Herzegovina, und auf der Balkanhalbinsel zu verbreiten. Auch habe der griechisch-orientalische Metropolit in Bukarest, der in einer in der orthodoxen Kirche nicht üblichen Weise Primas genannt wird, sich einen Papisten als Rathgeber genommen. Aus allen dem folgert der „Telegrafal Roman“, daß der Katholicismus sich an die Arbeit macht und daß die griechisch-orientalische Orthodorie bedroht ist, da sich der Katholicismus in dem neuen Königreich an der unteren Donau auf Kosten der orthodoxen christlichen Kirche installiren will.

Dies glaubt der „Telegrafal Roman“ hauptsächlich aus einem Artikel des „Moniteur de Rome“ folgern zu sollen, in welchem gesagt wird, daß der Name Rom ein Zauber und eine unüberstehliche Anziehungskraft auf die Herzen der Romänen ausübt, daß zwar der Metropolit von Jassy einen heftigen Hirtenbrief gegen die Wiederherstellung der lateinischen Hierarchie in Romänien und gegen Oesterreich wegen der Förderung gerichtet hat, welche diese Macht den Katholiken in Romänien stets angedeihen ließ, daß aber dieser unliebsame Act insgemein mißbilligt wurde, sogar durch den griechisch-orientalischen Metropolit in Bukarest, welcher gelegentlich einer Visite, die er jüngstens dem römisch-katholischen Primas Paoli machte, sein tiefes Bedauern über die Haltung des Metropolit in Jassy ausdrückte.

Der Hermannstädter „Telegrafal Roman“ gibt zu verstehen, daß die Romänen wohl dem Quirinal, nicht aber dem Vatican in Rom anhängen, hofft, daß der griechisch-orientalische Episcopat in Romänien seinem Verufe entsprechen und daß es sich dann zeigen wird, ob dasjenige, was die Zeitungen jenseits der Karpathen als eine Pest darstellen, nicht eine bloße Stange ist, vor welcher unverständige Vögel sich erschrecken.

Auch der Hermannstädter „Observatoriu“ sieht darin eine Gefahr, daß die religiöse Frage auf die Tagesordnung gesetzt ist, und druckt einen Artikel des Bukarester „Timpul“ ab, in welchem unter anderem folgende Stelle vorkommt: Ohne Zweifel sind die griechisch-orientalischen Geistlichen in erster Linie berufen ihre Kirche zu verteidigen; wir können aber die Entschliessung unseres Episcopats nicht billigen, sich selbst an die Spitze der Bewegung zu stellen. Der Kampf muß nach unserem Dafürhalten unter der Leitung unserer Kirchenoberhäupter von den Gläubigen geführt werden, und zwar umso mehr, nachdem das Oberhaupt des Staates katholisch ist. Wir haben zwei Oberhäupter, ein weltliches und kirchliches. Jedes ist unabhängig von dem anderen, und die öffentliche Ordnung unseres Landes wird bedroht sein, wenn diese beiden Oberhäupter anfangen werden, einander zu bekämpfen.

— (Nix Dajts.) Der Klausenburger „Ellenzel“ übersezt die Notiz betreffs des im Bibouac bei Deutsch-Altenburg veranstalteten Hunderennens wie folgt: „Kulya versony rendeztek folyó hó 13-án Bivouacban a 102-ik ezred tisztjei. (Die Officiere des Regiments Nr. 102 haben am 13. d. in Bibouac ein Hunderennen veranstaltet.) Die Gelehrten des „Ellenzel“ haben vergessen, daß Deutsch-Altenburg in Oesterreich unter der Enns im Bezirk Bruck liegt und Schwefelquellen hat, ferner daß Bibouac gleichbedeutend mit Feldlager ist.

— König Carol von Rumänien ist am 16. d. Nachmittag auf seiner Reise zu den Tauffeierlichkeiten in Berlin in Kronstadt eingetroffen und hat nach kurzem Aufenthalt seine Reise fortgesetzt. In Begleitung des Königs befinden sich die Herren Liteanu, königlich-rumänischer Gesandte in Berlin; v. Carp, königlich-rumänischer Gesandte in Wien; General-Adjutant Jalcovano; Generaldirector der rumänischen Eisenbahnen General Budisteano; die Adjutanten Oberste Candiano und Poppesco und Major Regel. Sr. Majestät fährt im rumänischen Hofsalonwaggon und das Gefolge in einem zweiten rumänischen Waggon bis nach Berlin. Der Herr Vicegapan und Hl. Rath Julius v. Koll, Herr Bürgermeister Franz v. Brennerberg und Johann Gött hatten, die Ehre, von Sr. Majestät freundlichst im Hofwaggon empfangen zu werden. Zu 10—12 Tagen kehrt der König über Kronstadt nach Sinaia zurück.

— (Todesfall.) Ministerialrath Friedrich Reiz ist am 15. d. in Budapest im Alter von 73 Jahren gestorben.

— (Eröffnung der elektrischen Ausstellung.) Die internationale elektrische Ausstellung wurde in Wien am 16. d. elf Uhr Vormittags durch den Kronprinzen Rudolf feierlich eröffnet. Trotz des schlechten Wetters hatten sich heiläufig 1000 Menschen und sämtliche geladenen Gäste, darunter Mitglieder der Regierung, des diplomatischen Corps, Vertreter und Autoritäten der Wissenschaft, sowie Vertreter der Presse eingefunden, für welche auf beiden Seiten des prachtvollen Kaiser-Pavillons Tribünen errichtet waren. Der Empfangsräum ist sehr geschmackvoll decorirt. Die Mitglieder des Herrscherhauses wohnten dem Feste bei. Der Kronprinz, welcher um 11 Uhr erschien, begab sich nach der ehrfurchtsvollen Begrüßung seitens des Comitats sofort in den Kaiser-Pavillon. Der Präsident des Comitats Baron Erlanger hielt eine Ansprache, worin er die Geschichte des Entstehens der Ausstellung skizzirte und dem Kronprinzen in wärmsten patriotischen Worten für die Uebernahme des Protectorats und für die schirmende Förderung des Werkes dankte. Ebenso dankte der Präsident dem Monarchen für das Entgegenkommen und die Unterstützung sowie den auswärtigen Regierungen für die zahlreiche Beteiligungen und bitte sodann den Kronprinzen, die internationale elektrische Ausstellung zu eröffnen.

Der Kronprinz erwiderte mit folgender Rede: „Mit stolzen Gefühlen stehen wir heute vor einem Werke, das seine Entstehung allein dem opferfreudigen Patriotismus einer Anzahl von Männern verdankt. Die Verwerthung einer mächtigen Naturkraft durch wissenschaftliche Arbeit und Ausnützung derselben für das tägliche Leben und neue Bahnen zu brechen, ist der Zweck dieses Werkes. Nicht in dem Momente blüht der volle Erfolg der Zukunft. Eine große und weitreichende, kaum zu berechnende Umwälzung, tief eindringend in das gesammte menschliche Leben steht bevor. Vielleicht ist es kein Zufall, daß Wien, obgleich wohl nur die dritte, aber, wie wir hoffen, dank der nie rastenden Arbeit der Männer der Wissenschaft und der Praxis, auch die größte elektrische Ausstellung in seinen gaslichen Mauern entfehen läßt. Ist es denn nicht unsere Vaterstadt, aus welcher Freschel's Böhnhölzchen im Jahre 1833 hervorging, das alte der Steinzeit würdige Feuerzeug für immer verdrängend; und die Stearinferze, hat sie nicht von Wien aus im Jahre 1837 ihren Weg durch die ganze Welt gemacht? Ja selbst die Gasbeleuchtung der Straße, die große Umwälzung im städtischen Leben, wurde vom Währner Winger in Wien ausgedacht und erst dann in England durchgeführt. Nun stehen wir an einer neuen Phase in der Entwicklungsgegeschichte des Beleuchtungswesens. Auch diesmal möge Wien seinen ehrenvollen Platz behaupten und ein Meer von Licht strahle aus dieser Stadt und neuer Fortschritt gehe aus ihr hervor! Eingedenk der hohen Bedeutung dieser Ausstellung können wir sagen, daß sie dem Reiche und der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien zur Ehre gereicht und umso dankbarer sind wir den befreundeten Staaten für ihre werthvolle Mitwirkung in dieser ernsten Arbeit. Im Namen Sr. Majestät unseres Herrn und Kaisers erkläre ich die elektrische Ausstellung für eröffnet.“

Die Rede des Kronprinzen wurde wiederholt von Bravo-Rufen unterbrochen. Als der Kronprinz schloß, ertönten lebhaft Hoch-Rufe.

Sobann trat der Kronprinz den Rundgang durch die Ausstellung an, mit großem Interesse beinahe alle Objecte besichtigend. Der Rundgang begann bei der österreichischen Abtheilung hinter dem Kaiserpavillon.

— (Noch ein Versuch, die Niagarafälle zu durchschwimmen.) Der „Times“ wird geschrieben: Ein Professionschwimmer, Namens Debril, der bei dem so unglücklich ausgefallenen Schwimmerversuch Capitän Webb's anwesend war, will den Versuch, die Stromschnellen des Niagara zu durchschwimmen, ebenfalls wagen. Der in der „schwimmenden Welt“ unter dem Namen „Maquis Debril“ bekannte Schwimmläufer will sich eine Puppe nach seiner Gestalt und seinem Gewichte anfertigen lassen und dieselbe, ehe er selbst das Wagstück unternimmt, in die Stromschnellen schleudern. Hierdurch hofft er die Kraft und Richtung des Strubels zu erforschen. Er hat sich vorläufig nach London begeben, wo er die Puppe bestellt hat, und in der Zwischenzeit, bis seine Bestellung fertig geworden, in der Themse und im Meere tägliche Uebungen anstellen will, indem er gegen die stärkste Strömung schwimmt.

Original-Telegramme.

Agram, 17. August. (Ung. T. C. B.) In der heutigen Gemeinderathssitzung wurde ein Mißtrauensvotum gegen den Bürgermeister beantragt, weil derselbe, seinen Urlaub überschreitend, während der Unruben abwesend war. Die Stadt ist unruhig.

Berlin, 17. August. (Ung. T. C. B.) Dem Grafen Kalnothy wurde der Schwarze Adler-Orden verliehen. Morgen ist zu Ehren des Geburtstages des Herrschers von Oesterreich-Ungarn in Babelsberg Diner bei den Majestäten, wogu der Kronprinz, Prinz Wilhelm, Votschafter Graf Széchenyi, Steininger, Generaladjutant Graf Blankenburg, Generalleutnant Oppert, Oberst Graf Koon, Minister Puttkamer und Graf Hatzfeldt geladen sind. Der Kaiser bewilligte für die Zschia-Sammlung 50,000 Mark.

Belgrad, 17. August. (Ung. T. C. B.) Das Ministerium hat schriftlich dem Könige dargelegt, daß die Einberufung der großen Skupstina behufs Abänderung der Verfassung nothwendig sei.

Budapest, 17. August. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist veränderliche Bewölkung mit kühlem localen Regen zu erwarten.

Marktbericht.

Hermannstadt, 17. August. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 8.50, mittlerer fl. 8.10, minderer fl. 7.70, Galtschitz, besser, fl. 7.30, mittlerer fl. 6.90, minderer fl. 6.50, Korn, besser fl. 5.—, mittlerer fl. 4.80, minderer fl. 4.60, Gerst, besser fl. 5.—, minderer fl. 4.80, minderer fl. 4.60, Hafer, besser fl. 3.10, minderer fl. 2.90, minderer fl. 2.70, Kuttiras fl. 5.30, Erbsen fl. 2.—, Mohnobst per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelobst fl. 13.—, Weißbrotobst fl. 11.—, Schwarzbrotobst fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linen fl. 14, Fiolen fl. 7, Hirse fl. 12, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50, Kerzen, per Kilo fr. 60, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 44, in der Militärkant fr. 46.

Fremden-Liste.

Bom 17. August. Römischer Kaiser. R. Binder, f. l. Hauptmann, von Wien; P. Petrici, Grundbesitzer, von Salathna; A. Fejer, Beamter, von Prezaga; K. Barcsay, Kaufmann, von Schäßburg. Mediastischer Hof. F. Felenyi, Förster, von Mühlbach; D. Baszilin, Privatier, von Rimnit.

Bergheer's Kunsttheater mit Geister- und Gespenster-Erscheinungen auf dem Hermannsplatze.

Heute Samstag den 18. und morgen Sonntag den 19. August 1883, Abends 7 1/2 Uhr:

Vorstellungen im fünften Cyklus.

PROGRAMM.

Erste Abtheilung: Original-Geister- und Gespenster-Erscheinungen: „Leben im Traum.“

Zweite Abtheilung: Auftreten des Fräuleins Sofie Bergheer.

Dritte Abtheilung: Proteus, der Metamorphosenstrauch.

Vierte Abtheilung: Mittelst eines Hydro-Oxygen-Gasapparates dargestellt: a) Die hervorragendsten Natur-Phänomene. b) Die Sündfluth, nach der biblischen Auffassung.

Zum Schluß: Römische Bilder und Chromatropen.

Preise der Plätze: I. Platz 70 fr. — II. Platz 40 fr. — Gallerie 20 fr. (Mittler vom Festmehel abwärts zahlen auf dem II. Platz 20 fr. und der Gallerie 10 fr., Studenten mit Abzeichen auf dem II. Platz 20 fr.)

Billetverkauf an der Casse des Locales von 10—12 Uhr Vormittags, und von 6 Uhr Abends ab.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. August 1883.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. August 1883.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

